

Hans Widmann

Fata Morgana

(1888)

In dem heißen Sandmeer schreitet langgedehnt die Karawane;
Voraus auf dem schmucken Rosse zieht der Führer mit der
Fahne,
Die kein Windhauch heute bläht. — Stund auf Stund schwindet
hin . . .

Wie die Sonne Flammenpfeile sendet, wie die Lüfte glüh'n!

5 Grenzenlos dehnt sich die Wüste —und es schleicht dahin so
müde,
Matt hängt jedes Haupt zur Erde, und dem wehen Augenlide
Nicht wie sonst bei Wüstensöhnen feurigkühn der Blick ent-
strahlt;
Manchen hat mit Geisterblässe schon der Durst, der Tod, gemalt.

Plötzlich, horch, ein freudiges: »Wasser!« und ein rasches Vor-
wärtsdrängen,

10 Die gesprungenen trocknen Lippen öffnen sich zu Freudensängen:
Unter stolzer Palmen Schatten zieht die volle, reiche Flut
Eines Stromes silberglänzend in der Sonne Strahlenglut.

Immer näher schon dem Strome kommt der Zug jetzt hastig
eilend,
Mancher trinkt schon kühle Labung, im erträumten Schatten
weilend —

15 Jäh da, wie sie sind erschienen, ist verweht so Hain als Strom,
Mitleidslos wölbt über alle glühend sich der Himmelsdom . . .

- Fee Morgana, die den Wanderer äfft mit eitlen Truggebilden,
Doch die Sehnsucht niemals stillet nach ersehnten Ruhgefilden:
Ach wenn du nur immer weiltest in der Wüste weitem Plan!
20 Musst du denn auch nach Europa übern fernen Ocean?
- Winken sah ich schon das Glück mir, sah die Ruh, die heiß-
ersehnte,
Und gestillt schon all das Sehnen ich im Arm der Einzigen
wähnte —
Rastlos strebt ich vorwärts, vorwärts, glaubte schon erreicht
das Ziel:
Da entschwindets, wie Morganas Feenhain in nichts zerfiel.
- 25 An den lebenswarmen Lippen möcht' genesen ich im Kusse —
Dürstend muss ich weiterziehen, wie der Wanderer vom Flusse,
Der erst stolz durch Palmen rauschte, plötzlich in ein Nichts
verschwand:
Weißt du, welche herben Schmerzen wohl der Wanderer
empfand?
- Fassen in die Arme möcht' ich, nimmer lassen, die so lieb mir,
30 Doch das Schicksal spricht sein »Niemals!«, wenn ich flehe:
»Gib, o gib' mir!« —
Und so muss in meinem Leben einsam wandern ich umher:
Fee Morgana zeigt das Schönste, aber gibt es nimmermehr.

Textnachweis:

Tiroler Dichterbuch (hg. von Ambros Mayr), Innsbruck 1888, S. 256 f.